HILFSVEREIN DEUTSCHSPRECHENDER JUDEN
GESCHÄFTSSTELLE: CANGALLO 1479, II. — U. T. 37, Riv. 3427

MITTEILUNGSBLATT

2. Jahr — Buenos Aires, 1. Oktober 1935. — Nr. 20

Aus einer Predigt.

Seitens einer Dame aus unserem Mitgliederkreis wird uns eine Predigt, die Herr Rabbiner Ludwig Seltmann am Versöhnungstag des Jahres 1920 in Hódmezö-Vásárhely (Ungarn) gehalten hat, für unser Mitteilungsblatt zur Verfügung gestellt. Wir können aus Raummangel nicht die ganze Predigt veröffentlichen; anlässlich der Hohen Feiertage möchten wir jedoch ihren letzten Teil zum Abdruck bringen. Der gütigen Uebersenderin danken wir verbindlichst für diesen Beitrag, sowie für ihr Interesse, das sie unseren Bestrebungen entgegenbringt.

"Meine lieben Gläubigen! Fragen wir uns nun: was ist die Quelle dieser unverwüstlichen Lebenskraft unseres Volkes, dieser allen Stürmen und Gefahren der Jahrtausende siegreich trotzenden, wunderbar zähen Lebenskraft, so ist die Antwort: dieser Kraft unversiegbarer Quell ist die jüdische Familie! Sie ist das Fundament unseres Bestandes, sie ist die Wurzel, aus der unser Leben immer wieder Nahrung ziehen konnte! Die Tugenden, die in der jüdischen Familie sorglich gepflegt wurden, die Liebe, die selbstlose Hingabe, die Treue und die Reinheit, haben unsere Gemeinschaft bis zum heutigen Tage lebendig und stark erhalten. —

Zuerst kamen die Babylonier, 600 Jahre später die Römer. Sie haben die tapferen Heere Israels vernichtet, sie haben unser Land verwüstet, sie haben unsere Städte zerstört, sie haben unsere Heiligtümer verbrannt, sie haben unsere Väter aus ihrer Heimat vertrieben, und sie haben sie zu Sklaven gemacht. Sie meinten, Israel müsse rettungslos zugrunde gehen, aber sie haben sich getäuscht, — sie irrten sich, weil sie nicht wussten, dass die Kraft unseres Volkes nicht im heiligen Boden des Vaterlandes wurzelte, sondern im Schosse der Familie, nicht im jüdischen Staate, sondern in der jüdischen Häuslichkeit.

Julius Severus hat sich in Rom gebrüstet, er habe Israel vernichtet, weil er die als uneinnehmbar geltende Festung Bethar nach zwölfmonatlicher Belagerung erobert und bis auf die Grundmauern geschleift hatte. Aber der römische Heerführer wusste nicht, dass die häusliche Innigkeit und Einfachheit, die kindliche Ehrfurcht und Liebe, die elterliche Güte und Fürsorge, das pietätvoll überlieferte Erbe der Ahnen die Grundmauern sind, auf der die uneinnehmbare Festung "Israel" erbaut ist. Aus der Familie schöpften unsere Vorfahren in der Glanzzeit ihrer Unabhängigkeit Kraft und Freudigkeit, und als sie den bitteren Leidensweg in die Gefangenschaft antreten mussten, als sie später den dornenvollen Weg in die Zerstreuung gingen, wurde die Familie ihre Zuflucht gegen die Verfolgungen der ganzen Welt. Umgeben von Hass und Feindschaft vergassen sie im Kreise ihrer Familie alle Mühsal, alle Leiden, die ihnen jeder neue Tag brachte. Die Liebe der Gattin, das Lächeln eines Kindes traten dem Hass einer ganzen Welt entge-

gen, und sie triumphierten über ihn. Mit zärtlicher Hand zogen sie den Stachel der Bitternis aus den Herzen der Verfolgten. Gattin und Kind gaben dem Manne die Kraft, nicht an sich selbst und nicht an der Welt zu verzweifeln. Gattin und Kind lehrten ihn, zu ertragen und zu arbeiten — für sie und ihretwegen. Sie schenkten ihm Linderung für jedes Leid, sie verwandelten seine Schmerzenstränen in Perlen des Glücks, seine Klagelieder in Dankespsalmen!

Wenn ich Euch, meine lieben Gläubigen, heute sagen muss, dass Ihr wieder auf jenen Selbstschutz unserer Vorfahren zurückgreifen sollt, so ist mir das ein doppelter Schmerz, als Jude wie als Ungar. Aber Ihr alle wisst es ja, dass sich wieder Hunderttausende und Aberhunderttausende vereint haben, um uns in unseren bürgerlichen Rechten zu schädigen, dass man unser bürgerliches Ehrgefühl verletzt, unsere materielle Existenz untergräbt, und dass man durch lügenhafte Zeitungspropaganda das natürliche Gefühl des guten ungarischen Volkes vergiftet, es zu Groll und Hass gegen uns aufhetzt. Und was das Traurigste ist, mit unserem Propheten Jeremias, der selbst so viel jüdisches Leid gesehen hat, können wir sagen: "Zion streckt ihre Hände aus, doch niemand ist da, sie zu trösten". Es ist niemand da, dem Rechte Geltung zu verschaffen, Stellung zu nehmen gegen das ungesetzliche Vorgehen, das wir heute wehrlos erdulden müssen. Jeder hat einen Verteidiger, einen Helfer, nur wir nicht. Selbst das misshandelte Tier findet einen Beschützer, nur wir haben keinen Fürsprecher, nur unser Recht, unser Leben gilt als ein Nichts.

Meine lieben Gläubigen! Mit zehntausendfacher Uebermacht angreifen ist keine Tapferkeit; sich gegen zehntausendfache Uebermacht zurückziehen ist keine Feigheit. Ziehet Euch zurück in den oft erprobten Schutzwall, der schon Euren Vätern als solcher diente, ziehet Euch zurück in die heiligen Mauern Eurer Familie. Ich wiederhole heute, was ich Euch schon am Neujahrsfeste sagte: mässigt Eure Ansprüche, seid bescheiden, — bescheiden in Eurem Benehmen, in Nahrung und Bekleidung. Die Orte der Zerstreuung und Unterhaltung aber sollt ihr meiden. Es ist nicht der Augenblick, öffentlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten nachzugehen! Ziehet Euch zurück in die sichere Ruhe Eures Familienhauses!

Und Ihr, Ihr Frauen und Mädchen Israels, an Euch ist es, Eure Häuser wieder zu jüdischen Häusern zu machen. Das jüdische Haus unserer Väter war Wohnheim, Schule und Gebetshaus in einem. Es war ein Heim, das die Hausfrau mit dem Lichte ihres Glaubens, mit ihrer Liebe und ihrem heiteren Sinn erfüllte, es war die Schule, in der die liebende Mutter durch ihr eigenes Beispiel Häuslichkeit und Bescheidenheit lehrte, und es war der Tempel, in dem die Frau auf dem Altar der Liebe, der Familie und der Wohltätigkeit täglich ihre Opfer brachte. Solche Häuser, Ihr Frauen und Mädchen, sollt Ihr uns bereiten! Sie seien uns ein Schutz gegen die Anfeindungen der lieblosen Umwelt!

Euch, Ihr Männer, aber sage ich: möge man uns unser Recht weiter rauben, wie man es zum Teil schon getan hat, wisset, dass der Schild Eurer Ehre dadurch nicht befleckt werden kann, fühlet, dass Ihr nicht nur gleichberechtigt, sondern auch gleichwertig seid, empfindet, dass Eure Menschenwürde nicht dem Papiergeld gleicht, dessen grösserer oder kleinerer Wert durch einen Aufdruck bestimmt wird, sondern dem Golde, das auch ohne Gepräge seinen Wert in sich trägt. Seid versichert, dass nicht der hochsteht, den man aus Gnade emporhob, sondern derjenige, der aus eigener Kraft, durch eigene Intelligenz, zur Höhe steigt. Wenn Ihr dies versteht und ganz empfindet, so gibt es keine Macht der Erde, die aus den Trümmern des Mittelalters Gefängnismauern auftürmen könnte, um Euch darin einzuschliessen.

Und noch Eines, meine lieben Gläubigen! Wo Menschen nicht helfen, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Es steht geschrieben: "Es schlummert nicht und schläft nicht der Hüter Israels". Er hat uns während der fünf Jahrtausende unserer Geschichte behütet, und er ist auch heute unsere Zuversicht. Auf ihn hoffen wir, und auf ihn stützen wir uns jetzt wie in aller Zukunft!

AMEN."

Die geistige Situation des deutschen Judentums.

Eine Bilanz.

Von Ben Chorin.

Das Ende des jüdischen Kalenderjahres scheint uns ein Anlass zu sein, der Bitte Ihrer Schriftleitung zu entsprechen und rückblickend eine Bilanz der Bemühungen und Erfolge des deutschen Judentums zu ziehen. Wir wollen uns darauf beschränken, das geistige Leben unserer Gemeinschaft zu überschauen, — das noch kompliziertere wirtschaftliche Problem (das ja nur in abstracto vom Kulturellen zu trennen ist) bleibe einem berufeneren Referenten überlassen.

Vor einigen Monaten veröffentlichte der im Ausland lebende Schriftsteller Alfred Döblin in einer holländischen Zeitung ein Essay über die deutsche Judenfrage, in dem er schwere Anschuldigungen gegen das deutsche Judentum erhob. Nach Herrn Döblin schiene es, als habe sich das deutsche Judentum nach der von der Regierung vollzogenen "secessio judaica" einer dumpfen Resignation, fast möchte man sagen Lethargie überlassen.

Der Zufall wollte es, dass zur selben Zeit, da der wenig legitimierte neue Je-

remias Alfred Döblin seine Busspredigten von sicherem Port aus hielt, ein deutscher Jude in dem Amtsblatt einer Provinzgemeinde über dasselbe Thema schrieb und sich nach Betrachtung der unerhörten Aktivität in unseren Organisationen und Gemeinden zu dem fast paradox klingenden Ausruf hinreissen liess: "Es ist eine Lust zu leben!"

Wir neigen weder dazu, Herrn Döblin noch dem allzu optimistischen Artikelschreiber restlos beizupflichten, aber bei einer kühlen und sachlichen Bewertung unserer Situation müssen wir gestehen, dass es erstaunlich und erfreulich ist, was die deutschen Juden — unter den schwierigsten äusseren Bedingungen — an kulturellem Eigenleben hervorgebracht haben.

Joachim Prinz, der populäre Berliner Jugendrabbiner, hat das treffende Wort von der "Chance der Krise" geprägt. Wir können — ohne uns einer selbstgefälligen Saturiertheit hinzugeben — konstatieren, dass diese Chance ausgenützt wurde und in steigendem Masse genützt wird. Die Hauptträger unseres geistigen Lebens sind nach wie vor die Kulturbünde im Reich, an deren Spitze der "Kulturbund deutscher Juden" in Berlin steht. Die Kritik, die noch im vergangenen Jahre von der gesamten deutschjüdischen Presse an der zu wenig eigenbetonten Haltung dieser Organisationen geübt wurde (ich selbst habe z. B. für den Kulturbund in Bayern mich in diesem Sinne bemüht), fiel auf fruchtbaren Boden. Unsere Kulturbünde — es ist nicht mehr als recht und billig, dies anzuerkennen — sind jüdischer geworden und dabei nicht schlechter. Wir sind natürlich noch meilenweit entfernt von einer eigenen, spezifisch jüdischen Kultur (es ist an sich fraglich, ob eine solche in der Diaspora grundsätzlich möglich ist), aber die Demarkationslinien autonomer Leistungen werden schon da und dort sichtbar. Ich will nur an die Aufführung von Stefan Zweigs "Jeremias" in Berlin erinnern, die für uns alle in dieser Zeit Richte und Wegschnur werden kann. Auch auf musikalischem Gebiet tritt allerorten eine stärkere Betonung unserer liturgischen Kompositionen zu Tage und auch an die Erschliessung ostjüdischer und palästinensischer Musik, die für den westjüdischen Kreis doch ein Novum bedeutet, geht man tatkräftigst heran. Dass darüber die Pflege klassischer und moderner deutscher Musik nicht vergessen wird und nicht vergessen werden soll, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, dass auch in der bildenden Kunst eine stärkere Hinneigung zu jüdischen Motiven besteht. Vor allem das Kunstgewerbe hat in der Schaffung moderner Kultgeräte in diesem Jahre bemerkenswerte Neuschöpfungen produziert.

Stärker aber als alle künstlerischen und ästhetischen Versuche ist eine Bewegung, die vor allem die jüdische Jugend aller Lager ergriffen hat, und die nach einem Wort unserer Weisen den Bestand Israels verbürgt. Ich spreche von dem ungeheuren Drang zum Lernen. Das Lernen hat im jüdischen Raum eine andere, ungleich höhere, ja gleichsam metaphysisch verankerte Bedeutung als sonst in Europa. Der klassische jüdische Bildungstypus, der "Talmid Chacham", ist der unablässig lernende Mensch, dem das Lernen Gottesdienst und Leben, das Leben schlechthin bedeutet. Denn "talmud torah keneged kulam"... "das Lernen der Weisung wiegt alles auf".

Ich gebe mich nicht der Illusion hin, dass ein neuer Typ des "Talmid Chacham" im Entstehen ist, aber unsere klassische Literatur: die Bibel, das liturgische, talmudische und rabbinische Schrifttum wird wieder zu neuer Lebensmächtigkeit für das deutsche Judentum erweckt.

Die Reichsvertretung der deutschen Juden, an ihrer Spitze ihr Präsident Rabbiner Dr. Leo Baeck, hat in dankenswerter Weise einen Anfang zur Organisierung der wiedererwachten Lernfreudigkeit dadurch gemacht, dass er den berufensten Mann des deutschen Judentums, Prof. Dr. Martin Buber mit der Bildung einer "Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung" betraute. Die Mittelstelle versucht, ihren gigantischen Aufgaben

vor allem auf indirektem Wege durch Schulung der Lehrer und Jugendführer in Lernzeiten und Schulungskursen, die überall im Reiche abgehalten werden, gerecht zu werden. Neben Prof. Buber machten sich vor allem Dr. Ernst Simon, der eigens zu diesem Zwecke von seiner Lehrtätigkeit in Palästina beurlaubt wurde, und Prof. Dr. Kantorowicz verdient. Die Mittelstelle, deren Sitz in Frankfurt am Main ist, hält durch ein vorzüglich redigiertes Mitteilungsblatt ständigen Konnex mit ihren Mitarbeitern im Reiche aufrecht. Ernst Simon gab der Hoffnung Ausdruck, dass in zehn Jahren die deutschen Juden wieder ihre hebräische Bibel haben werden, und wenn wir das ständige Anwachsen der hebräischen Sprachschulen, jüdischen Lehrhäuser und ähnlicher Einrichtungen betrachten, können wir guten Mutes die Hoffnung Ernst Simons teilen.

Neben diesen überparteilichen Bemühungen um die Regeneration unseres jüdischen Geisteslebens sind natürlich unsere Grossorganisationen: "Zionistische Vereinigung für Deutschland", "Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens", "Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" und die Zusammenfassung der nichtzionistischen Orthodoxie "Agudath Jisrael, Deutscher Landesverband" in voller Aktivität.

Erfreulicherweise hat man auch hier, bei voller Wahrung ideologischen Sondergutes, immer mehr das Einigende als das Trennende betont und das Bildungsmässige in den Zenith der Arbeit gestellt. Dasselbe gilt für die jüdische Jugendbewegung aller weltanschaulichen und innerjüdisch politischen Richtungen und das von den Gemeinden getragene Schulwerk.

Last not least muss hier der deutsch-jüdischen Presse gedacht werden, die sich gleichermassen in den Dienst der Verständigung und der kulturellen Renaissance gestellt hat. Ein für unseren zahlenmässig und wirtschaftlich äusserst beschränkten Kreis vorbildliches Verlagswesen, an dessen Spitze unbestritten der Berliner Schocken - Verlag marschiert, sorgt darüber hinaus für die Vermittlung alten und neuen jüdischen Geistesgutes in deutscher und hebräischer Sprache.

So positiv alle diese Symptome einer Erneuerung zu werten sind, so darf darüber nicht vergessen werden, dass im Mittelpunkte aller geistigen Auseinandersetzungen in Israel die religiöse Frage stehen muss. Und tatsächlich sind auch hier Anzeichen eines erwachenden religiösen Impulses zu vermerken, wenn auch hier und dort Irrwege, mitunter sogar gefährlicher Natur (ich erinnere nur an die mehr als problematischen dogmatischen Experimente des Herrn Dr. phil. Hans Joachim Schöps und seines "Vortrupp"), eingeschlagen werden. Doch darf man hoffen, dass die nun einmal entfesselte Diskussion über das zentrale Problem unserer individuellen und kollektiven Existenz zu neuen lebensmächtigen Ergebnissen führt.

Alles in allem lässt sich sagen, dass das deutsche Judentum sich in einem Zustande der Auflockerung, der Umwertung aller Werte und der Wiedergewinnung seines Selbst befindet. Und immer dort, wo Israel sich auf dem Wege zu sich selbst befindet, können wir auf den Einbruch der Gnade harren, deren wir bedürfen, um zu vollenden.

Jüdische Frauenarbeit in Deutchland.

Von Hannah Karminski, Sekretärin des Jüdischen Frauenbundes E. V., Berlin

Der Aufforderung der Schriftleitung Ihres Mitteilungsblattes, die Ausführungen über "Die geistige Situation des deutschen Judentums" von Ben Chorin durch einen kurzen Bericht über die kulturelle Arbeit der jüdischen Frauen im letzten Jahr zu ergänzen, könnte an sich dadurch Genüge geschehen, dass man bei der Schilderung der "Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung" den starken Anteil der Frauen als Lernende erwähnte und die Aufzählung der Grossorganisationen durch Nennung des Jüdischen Frauenbundes und der ihm angeschlossenen Schwestervereine Bne Brith und des Verbandes jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit vermehrte.

Man wird auf die starke Beteiligung der Frau in den Kulturbünden und Lehrhäusern, bei der Förderung jüdischer Künstler und in den geistigen Auseinandersetzungen der weltanschaulichen Gruppen hinweisen können, — aber damit wäre noch nichts ausgesagt über die besondere Situation der Frau und über das, was diese Zeit als geistige Eigenleistung — abgesehen von neuen sozialen Aufgaben — von ihr fordert.

Das Wort von der "Krisis als Chance der Erwachsenenbildung" gilt für die Frau in besonderer Weise. Zunächst für d i e Frau, die als Mutter oder Erzieherin unmittelbar mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat. Wer heute jüdische Kinder in Deutschland zu erziehen hat, weiss, dass er sich für eine j ü d i s c h e Erziehung zu entscheiden hat. Das ist die einzige — wahrlich nicht enge — geistige Welt, die man der Jugend hier zu bieten vermag, und diese Welt will wieder erobert sein. Die jüdische Schule (die noch nicht ein Drittel der jüdischen Schulkinder besuchen!), der jüdische Ergänzungsunterricht und der jüdische Jugendbund sind wichtige, unerlässliche Stützen: der Hauptträger

jüdischer Erziehung kann jedoch nur die Familie sein. Innerhalb der Familie aber hängt es von der Frau, von der Mutter ab, ob das Leben gewinnt, was das Kind ausserhalb des Hauses lernt. Das hat die jüdische Frau unserer Tage verstanden, und darum ist sie selbst unter die Lernenden gegangen und hat verlangt, dass viel intensiver noch als in früheren Jahren eine Schulung der Mütter einsetzt. In unseren Frauengruppen wird Bibel gelesen, jüdische Geschichte gelernt, das jüdische Jahr mit seinem geistigen und religiösen Gedankengut, aber auch den ganz konkreten Formen, die damit zusammenhängen, "durchgenommen". Man lernt, wie man den Freitag Abend begeht, was man am Sabbat mit den Kindern lesen und spielen kann, wie man Feste feiert. Man versucht, gemeinsam — die Mütter mit den Lehrerinnen, Fürsorgerinnen und Erzieherinnen — an den täglichen praktischen Erfahrungen zu lernen, wie man das jüdische Kind fürs Leben rüsten kann, damit es bewusst jüdisch und trotz allem weltoffen und ressentimentlos heranwachse. Solche pädagogischen Arbeitsgemeinschaften bedeuten heute mehr als eine Hilfe für die einzelne Mutter; es können daraus Bausteine werden für eine neue Erziehung des jüdischen Kindes.

Noch ein zweites Moment ist für die geistige Situation der jüdischen Frau zu beachten. In den letzten Jahren haben in den jüdischen Frauenbünden viele Frauen Halt und Inhalt gesucht, die früher in den Berufsverbänden und den interkonfessionellen Frauenverbänden ihre geistige Heimat hatten. Diese Verbände gehörten meist organisatorisch und in jedem Fall ideenmässig zur Frauenbewegung, d. h. die Frauen fanden dort über die Pflege wirtschaftlicher und beruflicher Interessen hinaus ein Feld geistiger Betätigung. Sie brachten daher geschultes Denken, methodische Fähigkeiten mit und waren in einer seelischen Situation, die sie sehr aufnahmebereit für neuen geistigen Anschluss machte. Zunächst suchten sie den Frauenbund mehr als Anschluss an die jüdische Welt, die ihnen meist fremd war. Aber doch mussten und wollten sie in diese Welt allmählich vordringen, um der jüdischen Arbeit willen, bei der sie mithelfen wollten und die ohne geistige Fundierung nicht getan werden kann, — aber auch um ihrer selbst willen, denn die Chance der Krisis, die Aufrüttelung und Auflockerung bedeutet, erwies sich auch an ihnen. Gerade für jene Frauen haben die Lehrhäuser, hat die Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung besondere Bedeutung, aber wichtig ist ihnen daneben die enge Gemeinschaft im Kreis der jüdischen Frauen zur Klärung des Erlebten, zur Sammlung und Vertiefung der neuen Eindrücke.

Kurz sei noch auf die ersten Ansätze einer jüdischen Mädchenbildung hingewiesen, die im letzten Jahre bemerkbar wurden, vor allem durch Aufbau und Ausbau der Berufe, die für die jüdischen Mädchen neu gestaltet werden müssen: der hauswirtschaftliche Beruf, die pädagogischen und pflegerischen Berufe. Es wird grösster Wert darauf gelegt, dass — bei aller Betonung der praktischen Uebung und Erziehung zur Wertung der Kleinarbeit — diese Berufe nicht eng technisch aufgefasst werden, sondern eine Erziehung für die jüdische Frau im weitesten Sinne bedeuten.

Die nächsten Jahre werden von der jüdischen Frau viel verlangen; ihr Leben wird hart sein und schwer. Der Lebensstandard der deutschen Juden wird sich immer noch mehr senken müssen, die Frau wird vor allem daran zu tragen haben. Aber von ihr wird es auch abhängen, ob bei aller Einschränkung und Selbstbescheidung das jüdische Haus seine Kultur wahren kann, ob Raum und Sinn bleibt für das Irrationale. Die Bilanz des letzten Jahres lässt es hoffen, denn es brachte eine neue Hinwendung zur jüdischen, und das bedeutet immer auch: zur geistigen — Sinngebung des Lebens.

Die Arbeit der jüdischen Jugend in Deutschland.

Von Dr. Friedrich Brodnitz, Vorsitzender des Reichsverbandes deutsch-jüdischer Jugendvereine, Berlin.

Der tiefgreifende Wandel der Lebensbedingungen des deutschen Judentums

hat alle Einrichtungen des jüdischen Gemeinschaftslebens vor völlig gewandelte Aufgaben gestellt. Mit am stärksten sind hierbei die Organisationen und Institutionen berührt worden, die der jüdischen Jugendarbeit dienen. Daher folge ich gern der Anregung der Schriftleitung Ihres Blattes, in knapper Uebersicht über die Arbeit der jüdischen Jugend in Deutschland zu berichten.

Die Grundlage der Betrachtungen muss eine Schilderung des organisatorischen Lebens der jüdischen Jugend geben. Die jüdische Jugendbewegung ist aus der allgemeinen deutschen Jugendbewegung hervorgegangen, hat schon vor dem Kriege die ersten organisatorischen Formen entwickelt und sich nach dem Kriege in einer grossen Zahl von Jugendverbänden organisatorische Formen des Gemeinschaftslebens geschaffen. Mit dem Jahr 1933 wuchs diesen Verbänden eine Fülle neuer Aufgaben zu. Nach einigen Monaten des Uebergangs klärte sich die Lage. Die Jugendführung des Deutschen Reiches, in deren Händen die oberste Aufsicht über alle Jugendorganisationen in Deutschland liegt, bestätigte im Herbst 1933 die jüdischen Jugendverbände in ihrer Arbeit. Hierbei erwies es sich als ein grosser Vorteil, dass die jüdischen Jugendverbände Deutschlands sich bereits im Jahre 1926 im "Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände" eine zentrale Organisation geschaffen hatten. Dem Gründer und Vorsitzenden des Reichsausschusses, Dr. Ludwig Tietz, gelang es, die Bestätigung des Reichsausschusses durch die Reichsjugendführung zu erhalten. In einem Brief der Reichsjugendführung vom 2. November 1933 wurde der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände als die "alleinige verantwortliche Spitzenorganisation der jüdischen Jugend" anerkannt. Seitdem obliegt dem Reichsausschuss die Vertretung der jüdischen Jugend gegenüber der Reichsjugendführung und allen Behörden. Er umfasst zur Zeit sämtliche jüdischen Jugendorganisationen mit einer Gesamtzahl von ungefähr 70.000 Jugendlichen. Ein Führerrat von 7 Personen, die aus allen Richtungen und Gruppen

der jüdischen Jugendverbände stammen, mit einem Vorsitzenden an der Spitze und einem ständigen Geschäftsführer führen die Geschäfte des Reichsausschusses. Durch ein Netz von Landes- und Ortsausschüssen ist die organisatorische Verbindung mit den Jugendgruppen im Lande gewährleistet. Die Aufgaben des Reichsausschusses sind neben der Vertretung der jüdischen Jugend bei den Behörden: die Anregung der Heranziehung zu tätiger Mitwirkung in der Sozialarbeit, die Durchführung einheitlicher Versicherung aller Jugendlichen, Förderung der körperlichen Ertüchtigung, Fürsorge für die Jugend in den Kleingemeinden und Förderung jüdischer Schulungsarbeit. Durch das grosse Entgegenkommen der Reichsjugendführung konnte den jüdischen Jugendbünden eine weitgehende Durchführung ihrer Erziehungsarbeit gewährleistet werden. Durch Führerausweise, die mit Genehmigung der Reichsjugendführung vom Reichsausschuss ausgestellt werden, wurde den Gruppenführern der Bünde die Möglichkeit gegeben, sich allen Behörden gegenüber als die bestellten Führer der jüdischen Jugend auszuweisen.

Die Jugendbünde waren durch den Wandel der Lebensverhältnisse der jüdischen Jugend vor eine Fülle von neuen Aufgaben gestellt. Zunächst einmal hatten sie einen ausserordentlich erheblichen, zahlenmässigen Zustrom an Mitgliedern zu bewältigen. Weite Schichten der jüdischen Jugend, die bis dahin jüdischen Dingen völlig fern gestanden hatten, fanden nunmehr ihren Weg in die jüdische Jugendbewegung. Auch das Problem der Berufswahl, von dem noch zu sprechen sein wird, wirkte sich dahin aus, dass insbesondere in diejenigen Jugendbünde, die Erziehung zu handarbeitenden Berufen als vornehmstes Erziehungsziel betreiben, eine grosse Zahl von Jugendlichen neu eintrat. So entwickelte sich der Hechaluz, die wichtigste jüdische Jugendorganisation für die Berufsumschichtung für Palästina, zur grössten jüdischen Organisation, die heute etwa 15.000 Menschen in sich vereinigt. In gleicher Weise wuchs die jüdische Sportbewegung. Sowohl im deutschen Makkabikreis wie im Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten fanden viele Tausende jüdischer Jugendlicher, die bis dahin in den allgemeinen Sportverbänden gewesen waren, eine neue Betätigungsmöglichkeit. Neben den Sportverbänden und den chaluzischen Jugendbünden, in denen noch als besondere Gruppe die gesetzestreue Gruppe zu erwähnen ist, ist noch von grossen Bünden der Bund deutsch-jüdischer Jugend sowie der Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands zu erwähnen. Während der Bund deutsch-jüdischer Jugend die grösste Zusammenfassung der nichtzionistischen jüdischen Jugend darstellt, ist die Arbeit des Verbandes jüdischer Jugendvereine Deutschlands auf einer paritätischen Grundlage aufgebaut. Sein Haupttätigkeitsgebiet sind die kleinen und Kleinstgemeinden, in denen er häufig der alleinige Träger der Jugendarbeit ist. Die eigentliche Erziehungsarbeit der jüdischen Jugendbünde wird getrennt in den einzelnen Bünden geleistet. Die Verschiedenheit der Erziehungsziele, der Einstellung zum jüdischen Problem überhaupt, macht dies erforderlich. Trotzdem wurde es unter Führung des Reichsausschusses ermöglicht, eine Reihe von Aufgaben gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Eines der wichtigsten, allen Bünden gemeinsames Problem ist die Führerfrage. In allen Bünden herrscht ein grosser Mangel an geeigneten Führerpersönlichkeiten. Dies erklärt sich daraus, dass zunächst die Zahl geeigneter Menschen, die durch Auswanderung in Wegfall gekommen sind, gerade in Jugendkreisen naturgemäss sehr erheblich ist. Auf der anderen Seite benötigen die Bünde, durch ihr erheblich grösseres Wachstum, sehr viel mehr Führer als in früheren Zeiten. Schliesslich setzt Führertätigkeit beim jüdischen Jugendbund heute sehr viel mehr an Kenntnissen und an pädagogischen Fähigkeiten voraus, als dies früher der Fall war. In dem Masse, in dem die jüdischen Jugendbünde immer mehr zu Zentren des gesamten Gemeinschaftslebens jüdischer Jugend geworden sind, ist die Heranziehung eines geschulten und geeigneten Führernachwuchses immer mehr eine Lebensfrage der Bünde ge-

---

worden. Der Reichsausschuss hat sich bemüht, dieses Problem in Zusammenarbeit mit der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung, einer Einrichtung der Reichsvertretung der deutschen Juden, zu lösen. Beginnend in Berlin, haben im Laufe des letzten Jahres in einer grossen Zahl von wichtigen Orten im Reiche Schulungswochen stattgefunden, bei denen ein Kreis von Jugendführern aus allen Richtungen gemeinsam die wissensmässigen und pädagogischen Grundlagen für seine Tätigkeit erwarb.

Die Schwierigkeit jüdischer Jugendarbeit, wie überhaupt die Schwierigkeit jeder aufbauenden Arbeit im deutschen Judentum liegt darin begründet, dass in sehr kurzer Zeit ein Neuaufbau der gesamten Arbeit in Anpassung an die veränderten Lebensverhältnisse vorgenommen werden musste. Materielle und geistige Probleme, die in ruhigen Zeiten in folgerichtigem langsamem Aufbau bewältigt werden können, mussten auf einmal in Angriff genommen werden. Die schwierigste Aufgabe war und ist dabei die der materiellen Existenzsicherung der jüdischen Jugend. Ob nun eine Auswanderung geplant war oder nicht: die jüdische Jugend aller Richtungen war sich gleichmässig über die Notwendigkeit im Klaren, die Heranbildung zu den handarbeitenden Berufen mit aller Kraft zu unterstützen. Das Berufsumschichtungswerk des Zentralausschusses der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau, in dem alle dem konstruktiven Aufbau dienenden Kräfte des deutschen Judentums zusammengefasst sind, hat gerade auf diesem Gebiet eine gewaltige Arbeit geleistet. Tausenden von jüdischen Jugendlichen ist aus allgemein jüdischen Mitteln die Berufsausbildung ermöglicht worden. Während die ältere Generation oft nur sehr schwer den Weg zu einer, dem Wandel der Lebensverhältnisse angepassten Einstellung fand, hat die jüdische Jugend in allen ihren Richtungen die Parole der Berufsumschichtung in stärkster Weise aufgegriffen. Die jüdischen Jugendbünde haben nicht nur Erziehungsarbeit in der geistigen Vorbereitung der ihnen anvertrauten Menschen geleistet, sondern haben auch, an der Spitze die chaluzischen Jugendbünde, wichtigste praktische Arbeit in der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten und der Durchführung des Berufsumschichtungswerkes geleistet. Von grösster Bedeutung für die Erziehung der heranwachsenden Jugendgeneration ist das jüdische Schulwerk geworden. Unter Leitung des Schuldezernates der Reichsvertretung der deutschen Juden sind von den jüdischen Gemeinden Deutschlands zahlreiche jüdische Schulen neu gegründet und bestehende erheblich ausgebaut worden, sodass heute bereits etwa 20.000 Kinder, das heisst 1/3 der schulpflichtigen jüdischen Jugend jüdische Schulen besuchen. Auf den jüdischen Schulen erhalten unsere Kinder nicht nur das Mass von jüdischem Wissen, sondern auch den Grad jüdischer Verbundenheit, den sie

brauchen, um in so schwierigen und gefährdeten Zeiten als gerade und aufrechte Menschen aufzuwachsen. Die jüdischen Jugendverbände haben sich gleichmässig zum Gedanken der jüdischen Schule bekannt und sich bemüht, ihre eigene Erziehungsarbeit mit der der jüdischen Schule in engen Zusammenhang zu bringen. Elternhaus, jüdische Schule und jüdischer Jugendbund sind heute die drei Pfeiler, auf denen die Erziehung der heranwachsenden Generation ruht. Der Wandel der äusseren Lebensbedingungen hat diese Erziehung vor völlig veränderte Aufgaben gestellt. Die tiefgreifende Wandlung des sozialen Standards und des Aufbaus des deutschen Judentums beginnen sich immer mehr auszuwirken. Das prägt sich schon darin aus, dass die sozialen Unterschiede, die früher zwischen dem Mitgliederbestand der einzelnen Bünde sehr deutlich vorhanden waren, sich immer mehr ausgleichen. An die Stelle des jungen Menschen aus gesichertem bürgerlichem Hause mit höherer Schulbildung und meist späterem Universitätsstudium tritt immer mehr der Typ eines jungen Menschen, der die harte Not des Alltags von früh auf schon in seinem Elternhaus kennen gelernt hat, der die Gesichertheit einer Lebensführung mit materiellen Reserven nie kannte und unmittelbar von der Schule in schwere körperliche Berufsarbeit hineinkommt. Es

ist hier nicht der Raum, um die sich daraus ergebenden Probleme der Erziehung, des kulturellen Lebens und der Erhaltung des geistigen Niveaus im Einzelnen zu schildern. Nur so viel kann hier gesagt werden,dass den Einrichtungen des Gemeinschaftslebens, also besonders in den jüdischen Bünden, noch nie so grosse Aufgaben erzieherischer Art zugefallen waren wie im Augenblick. Es ist auch kaum möglich, eine einigermassen gesicherte Zukunftsprognose für die jüdische Jugend Deutschlands zu stellen. Dazu sind die Faktoren, von denen die Gestaltung dieser Zukunft abhängt, zu zahlreich und in ihrer Auswirkung zu schwer zu beurteilen. So viel kann jedoch gesagt werden: so wie das ausserordentlich starke organisatorische und geistige Leben, das die jüdischen Jugendorganisationen Deutschlands seit zwei Jahren führen, die Gestaltung ihres äusseren Lebenszieles und ihrer Erziehung versucht, so einig ist sich auch die ganze jüdische Jugend in dem Willen, ihr Schicksal selbst formend in die Hand zu nehmen. Ohne dem Dahingegangenen zuviel nachzutrauern, wird überall mit äusserster Anstrengung versucht, neue Formen des Gemeinschaftslebens aufzubauen.

Von der Kraft, mit der die jüdische Jugend ihren Weg weiter gehen wird, und von der Energie, mit der sie ihr Leben neu aufbaut, wird die Zukunft der jüdischen Jugend Deutschlands abhängen.

Ein hochherziges Anerbieten.

Der Vorstand unseres Hilfsvereins gibt uns nachfolgendes Schreiben zur Publikation. Seinen Inhalt zu kommentieren, erübrigt sich. Sollen wir auf die vornehme, unserer Tradition würdigen Gesinnung des Schreibers hinweisen, die ihn bewog, anlässlich freudiger Familienereignisse einen so erheblichen Betrag zu Gunsten einer jüdischen Auswandererfamilie zur Verfügung zu stellen? Diese Gesinnung spricht in beredter Sprache aus dem Briefe selbst, und jedes Wort des Lobes, der Anerkennung unsererseits wäre zuviel. So bleibt uns nichts, als im Namen unseres Vereines für die hochherzige Schenkung zu danken und die Interessenten — hier und in Deutschland — aufzufordern, sich unter Beifügung der nötigen Unterlagen um die Zuteilung des betreffenden Landloses zu bewerben. Der Brief lautet:

Buenos Aires, 12. September 1935.

Hilfsverein Deutschsprechender Juden
Cangallo 1479, II.,
CAPITAL

Sehr geehrter Herr Vorsitzender:

Unter höflicher Bezugnahme auf die mit Ihnen gehabte Unterredung bestätige ich, Folgendes mit Ihnen vereinbart zu haben:

Aus Anlass zweier freudiger Familienereignisse bin ich zu einer besonderen Hilfeleistung zu Gunsten einer neu eingewanderten deutsch-jüdischen Familie bereit. Ich bin bereit, ein möglichst schon in Produktion befindliches Landlos auf Choele Choel durch die "Fomento Agrícola Adolfo Hirsch, Soc. de Resp. Ltda." kaufen zu lassen, die es ihrerseits einer Familie unter den weiter unten festgelegten Bedingungen zur Verfügung stellen soll.

1. Es soll ein Los, das sich bereits in guter Produktion befindet, d. h. das einen zum Lebensunterhalt des Besitzers und seiner Familie ausreichenden Ertrag unter normalen Umständen abwirft, zu einem Barpreis bis zu m$n 10.000 (Zehntausend Pesos) erworben werden. Sollte das ausgewählte Landstück noch nicht ausreichend produzieren, so muss der Preis mit Rücksicht auf die längere Dauer des nach Ziffer 2 zu gewährenden Zuschusses zum Lebensunterhalt entsprechend billiger sein.

2. Ueber die Summe von m$n 10.000

(Zehntausend Pesos) hinaus bin ich bereit, die Mittel zur Anschaffung genügender Ackerbaugeräte, Pferde, Kleinvieh, Hühner etc. zu ortsüblichen Preisen, zur Verfügung zu stellen, und schliesslich bin ich bereit, die Spesen des Lebensunterhaltes der anzusiedelnden Familie bzw. einen Zuschuss zu diesen Spesen so lange auf mich zu nehmen, bis die betreffende Familie ihren Lebensunterhalt aus dem Landstück selbst herauswirtschaften kann, also bis zur ersten normalen Ernte.

3. Die Auswahl der zu begünstigenden Familie soll durch eine Kommission vorgenommen werden, die sich zusammensetzt aus dem geschäftsführenden Ausschuss der "Fomento Agrícola Adolfo Hirsch, Soc. de Resp. Ltda.", sowie aus dem jeweiligen ersten und zweiten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer des Hilfsvereins Deutschsprechender Juden. Die Entscheidung dieser Kommission ist mit einfacher Mehrheit der bei der Beschlussfassung Anwesenden ohne Angabe von Gründen zu treffen und ist unanfechtbar.

Auch jede andere Frage, die sich im Einzelfalle aus dem Folgenden ergeben kann, soll dieselbe Kommission in gleicher Weise entscheiden.

4. Für die Auswahl der Familie gelten die folgenden Richtlinien:

Es soll eine neu eingewanderte Familie sein, d. h. eine solche, die Argentinien bezw. Südamerika erst nach dem 1. Juli 1933 betreten hat, und die sich verpflichtet, das Grundstück mit eigener Kraft zu bearbeiten. Als Bewerber kommen in Frage:

a) Ein junges Ehepaar mit Kindern oder noch ohne Kinder, oder ein älteres Ehepaar mit Kindern.

b) Ein noch unverheirateter junger Mann nicht unter 26 Jahren, der seine Eltern oder zum mindesten seine Mutter zu versorgen hat (dabei wird vorausgesetzt, dass der Vater nicht mehr zu selbständiger Arbeit fähig ist, und dass die Mutter den Haushalt führt).

c) Ein noch unverheirateter junger Mann nicht unter 26 Jahren, der für eine nicht mehr ganz junge Schwester zu sorgen hat, die ihm den Haushalt führt; verlässt später die Schwester den Bruder, so ist es im Interesse des Fortgangs einer normalen Wirtschaftsführung wünschenswert, dass sich der Bruder baldmöglichst verheiratet.

Die Bewerber, die den Bedingungen unter a) entsprechen, sind vor den Bewerbern unter b) und c), die unter b) bezeichneten den Bewerbern unter c) bei im übrigen gleicher Eignung zu bevorzugen. Sinn dieser Bedingungen ist — und das ist bei ihrer Auslegung zu beachten —, dass das Landlos nicht als vorübergehender Notbehelf für die begünstigte Familie dienen soll, sondern als dauernder Existenzmittelpunkt für mindestens zwei Generationen bei eigener Arbeit.

5. Das Landstück soll der ausgewählten Familie für eine durch die oben unter Ziffer 3 bezeichnete Kommission zu bestimmende, jederzeit widerrufliche und gegebenenfalls zu verlängernde Probezeit unentgeltlich zur Bewirtschaftung überlassen werden. Der gesamte Nettoertrag während der Zeit der Ueberlassung steht der Familie zu. Innerhalb dieser Probezeit soll festgestellt werden, ob die ausgewählte Familie die Gewähr für eine sachgemässe Bewirtschaftung des Grundstücks durch eigene Arbeit bietet, und es soll festgestellt werden, ob das Grundstück als Existenzmittelpunkt im Besitze der Familie bleiben wird. Um dies festzustellen, soll sich die Kommission, falls sie es für erforderlich hält, des sachverständigen Urteils von drei Experten bedienen. Als solche schlage ich vor: Herrn Juan Rosauer, Choele Choel; den jeweiligen Leiter der Lehrchacra in Choele Choel; und eine von dem geschäftsführenden Vorstand der "Fomento Agrícola Adolfo

Hirsch, Soc. de Resp. Ltda.'', zu bestimmende Person.

6. Erweist sich die zunächst angesiedelte Familie nach Mehrheitsbeschluss der Kommission, der gegebenenfalls nach Anhörung der drei Experten gefasst wird, als ungeeignet, so ist die Familie aufzufordern und erforderlichenfalls auf gerichtlichem Wege zu zwingen, das Landlos zu verlassen. Diese Massnahme soll insbesondere dann getroffen werden, wenn nach Ansicht der Mehrheit der Experten die auf dem Grundstück angepflanzten Obstbäume so vernachlässigt sind, dass Gefahr für die ganze Pflanzung besteht. Wird der Kommissionsbeschluss nach dem 1. Oktober gefasst, so ist das Land nach der nächsten Ernte, wird er vor dem 1. Oktober gefasst, so ist es bis zum 1. Oktober zu räumen.

Wird nach der Bestimmung des vorstehenden Absatzes verfahren, so ist das Landlos auf Grund neuer Bewerbung einer anderen Familie in dem Zustande, in dem es sich befindet, und im übrigen unter den vorstehend festgelegten Bedingungen zu überlassen.

7. Erweist sich die probeweise angesiedelte Familie nach Ansicht der Kommissionsmehrheit als geeignet, so ist das Landlos dem Familienoberhaupt oder dem ältesten volljährigen Sohn zum ursprünglichen Anschaffungspreis ohne Berücksichtigung von Zinsen und Zuschlägen zu überlassen, und die Ueberschreibung ist vorzunehmen. Der Kaufpreis wird auf dem Landlos als Hypothek eingetragen. Die Hypothek soll, solange der Besitzer nicht wechselt, unverzinslich und in von der Kommission festzusetzenden Raten langfristig rückzahlbar sein. Im Falle einer Veräusserung des Gutes soll sie sofort fällig werden. Wenn möglich, soll der Besitzer verpflichtet werden, das Los nicht weiter zu veräussern, zum mindesten bis die Hypothek vollständig zurückgezahlt ist.

8. Der eingehende Verkaufspreis steht der ''Fomento Agrícola Adolfo Hirsch, Soc. de Resp. Ltda.'' zur Verfügung, welche das Geld zum Erwerb von Land zwecks Abschlusses eines ähnlichen Abkommens mit einer anderen Familie, oder im Sinne ihrer sonstigen Bestrebungen verwenden soll.

Sollten noch irgendwelche Unklarheiten bestehen oder Ergänzungen notwendig sein, so bitte ich Sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Inzwischen begrüsse ich Sie

freundschaftlichst:

(Unterschrift.)

N.B.—Ich stelle anheim, eine entsprechende Bekanntmachung im Mitteilungsblatt zu veröffentlichen, damit sich evtl. Interessenten melden können.

Flüchtlingshilfe.

Vom Zentralkomitee für jüdische Flüchtlingshilfe in Zürich erhalten wir mit einem Begleitbrief vom 29. Juli dieses Jahres nachfolgenden Bericht, dem wir sehr gerne Raum geben.

Zuvor sei bemerkt, dass in unserem Artikel "Was geschieht in der Schweiz für die deutschen Emigranten?", der "brüderlich-schwesterlichen Hilfe der schweizer Juden, die sich immer wieder als warmherzige, taktvolle Freunde bewähren", mit verdientem Lobe Erwähnung getan wird. Auch die Tatsache, dass sich die schweizer Juden zu Hilfskomitees zusammengeschlossen haben, wird erwähnt — freilich ohne dabei ausdrücklich die Zentralstelle für jüdische Flüchtlingsfürsorge in Zürich zu nennen —, sowie die Tatsache, dass die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler in Zürich von jüdischer Seite dauernd Zuschüsse erhält. Im übrigen war es dem Verfasser des betreffenden Artikels hauptsächlich darum zu tun, die Arbeit der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler zu schildern, in der er selbst längere Zeit hindurch gewirkt hat, die er also genau kennt. Dass wir die uns wohlbekannte, segensreiche Tätigkeit unserer Züricher Bruderorganisation, des Zentralkomitees für jüdische Flüchtlingshilfe, hier voll anerkennen und nach jeder Richtung hin würdigen, ist selbstverständlich. Wir lassen nun den erhaltenen Bericht folgen:

"In Ihrem Bericht, der in Nr. 16 Ihrer Zeitschrift über "Fürsorgemassnahmen für Jüdische Flüchtlinge in der Schweiz" erschienen ist, ist leider das Komitee völlig übersehen worden, das sich in erster Linie der jüdischen Flüchtlinge angenommen, und das bei weitem die grössten Mittel aufgebracht hat, um die Emigranten in einer zweckmässigen Weise zu versorgen.

Im März 1933 wurden nach den bekannten Ereignissen in Deutschland durch den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund in 6 Städten, Zürich, Bern, Luzern, St. Gallen, Lausanne und Genf, Komitees eingerichtet. Die Hilfsmöglichkeiten in der Schweiz sind dadurch von vorneherein sehr begrenzt, dass die fremdenpolizeilichen Vorschriften jedwelche Placierung innerhalb des Landes unmöglich machen. Es ist bekannt, dass hier nicht nur jede Arbeit der Ausländer in Stellungen irgendwelcher Art verboten ist, sondern auch jede selbständige Erwerbstätigkeit. Einige wenige Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Die Fürsorgetätigkeit unserer Komitees in der Schweiz musste sich daher auf folgende Gebiete beschränken:

1. **Immediathilfe**, für diejenigen, die kurzfristigen Aufenthalt in der Schweiz haben oder, da sie als politische Flüchtlinge anerkannt werden, Asylrecht in der Schweiz geniessen.

2. **Placierung.** Die Feststellung von Placierungsmöglichkeiten in anderen europäischen oder überseeischen Ländern für die unter 1 genannten Flüchtlinge. Diese Bemühungen werden in Zusammenarbeit mit den jüdischen Organisationen des Auslandes, speziell mit der "Hicem", Paris, unternommen, die uns in unserer Tätigkeit sehr unterstützte.

3. **Umschichtung.** Schulung von für Landwirtschaft oder Handwerk geeigneten Kräften, die für eine Emigration in Frage kommen. Da auch diese Umschulung in der Schweiz nicht möglich ist, haben wir die betreffenden Flüchtlinge in Einzellehrstellen, in Handwerkschulen (z. B. Werkdorf Amsterdam) oder in landwirtschaftlichen Siedlungen (vor allem in Italien) untergebracht.

4. Subventionen an ähnliche Organisationen, wie beispielsweise die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland.

So schwer die Rechts- und Existenzlage derjenigen Akademiker ist, die aus Deutschland auswandern mussten, bilden diese Kreise — das dürfen wir nicht ausser Acht lassen — nur einen verschwindend geringen Bruchteil der emigrierten Juden und Nichtjuden aus Deutschland.

Es wurden von uns von April 1933 bis Dezember 1934 3814 Personen unterstützt. Dazu kommt eine sehr grosse Zahl von Personen, die nur Auskunft oder Beratung von uns wollten. Unsere Aufgaben in dieser Zeit (für Immediathilfe und produktive Aufgabe der Emigration oder Umschichtung) betragen sFrs. 268.656.—. Hiezu kam speziell in den Monaten April—Oktober 1933 eine erfreuliche Bereitwilligkeit der jüdischen Bevölkerung, die viele Menschen in Kost und Logis unentgeltlich aufnahm. Bis 31. Dezember 1934 konnten 155 Flüchtlingsfamilien durch uns emigriert werden, davon 108 nach Palästina und 47 in andere überseeische Länder. Ein beträchtlicher Teil der anderen Fälle konnte bei Verwandten in Europa unterkommen oder in ihre Heimatländer repatriert werden.

Behufs Umschichtung wurden durch uns untergebracht 30 Personen, von denen 21 ihre Umschichtung beendet haben und zum grossen Teil nach Palästina mit Flüchtlingszertifikaten übergesiedelt sind; 9 befinden sich noch in Umschichtung. Besonders erfreulich ist für uns, dass ein grosser Teil von denen, die nach Uebersee emigriert sind, uns laufend über ihre dortige Einordnung berichten. Dadurch bleiben wir nicht nur mit ihnen in einem gewissen menschlichen Kontakt, sondern erhalten auch wichtige Instruktionen für andere Flüchtlinge, die denselben Weg gehen wollen.

Wir hielten diese Ausführungen für nötig, weil nicht der Eindruck erweckt werden soll, als nähmen sich nur interkonfessionelle Organisationen in der Schweiz der jüdischen Flüchtlinge an. In Wirklichkeit haben sich die jüdischen Gemeinden in weitgehendstem Masse und im Rahmen des Möglichen der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland angenommen, wie es ein selbstverständliches Gebot der Stunde war und ist."

Jüdischer Zusammenschluss in São Paulo.

Wir erhalten nun seit über einem Jahr regelmässig das Mitteilungsblatt der Sociedade Israelita Paulista, das — wie unser Vereinsorgan — allmonatlich erscheint. Die genannte Gesellschaft ist kein Hilfsverein (ein solcher besteht in São Paulo ebenfalls), sondern ein Verein zur Förderung idealer Interessen, zur Pflege von Kultur und Geselligkeit und zur Belehrung und Betreuung der heranwachsenden jüdischen Jugend. Die Gesellschaft verfügt über eigene Vereinsräume in der Rua 11 de Agosto Nr. 66, in welchen sich die Vereinsmitglieder zu zwanglosen Zusammenkünften, bei Vereinsfestlichkeiten, wie anlässlich recht häufig stattfindender Vorträge über aktuelle und wissenschaftliche Themata zusammenfinden. Der Verein hält auch Sprachkurse ab, um Neueingewanderten die Erlernung der brasilianischen Landessprache zu ermöglichen und zu erleichtern. Religiöse oder politische Ziele verfolgt die Gesellschaft nicht, was sie aber nicht abhält, in ihrem Vereinsorgan aller jüdischer Festtage in schöner und würdiger Weise zu gedenken.

Das Vereinsorgan bringt ausserdem Artikel über alle möglichen Themen, Berichte über die Vereinstätigkeit, Unterhaltendes, Gedichte, Rätsel, sowie eine Abteilung "Aus aller Welt", in der in prägnanter Weise über die Weltereignisse berichtet wird, soweit sie jüdisches Leben berühren. Darüber hinaus erstrebt das Mitteilungsblatt an einer inneren Regeneration des Judentums mitzuwirken.

Mit Erlaubnis der Schriftleitung des Paulistaner Mitteilungsblattes möchten wir nachfolgend einen Artikel aus dieser Zeitschrift zum Abdruck bringen, und wir wählen aus der Nummer 12 den Artikel "Der Mond steht Kopf" von E. S. Orsnah wegen seines originellen Grundgedankens, sowie weil sein Inhalt auch für unsere hiesigen Verhältnisse sehr gut passt. "E. S. Orsnah" ist ein Pseudonym, dessen Geheimnis wir nicht lüften wollen. Wir erwähnen nur, dass der Schriftleiter des Paulistaner Mitteilungsblattes Herr Dr. Hans Rose ist.

Der Mond steht Kopf

Von E. S. ORSNAH

Natürlich ist alles relativ, und der Mond denkt nicht daran, Kopf zu stehen. Er kann das schon deswegen nicht, weil alles an ihm überhaupt nur Kopf ist. Indessen, wer von der nördlichen Halbkugel unserer Erde, sagen wir 'mal z. B. aus Europa, nach der südlichen Halbkugel, sagen wir 'mal nach Brasilien, kommt, dem wird es bei einiger Beobachtungsgabe doch auffallen, dass der Mond anscheinend Kopf steht. Wie, haben wir denn nicht in der Schule gelernt, dass der Mond zunimmt, wenn seine Sichel links-konkav [)] ist, und dass er abnimmt, wenn sie rechts-konkav [(] ist? Richtig, so haben wir es gelernt, und es traf auch immer zu; nie wäre uns der Gedanke gekommen, es könnte irgendwo aus irgendeinem Grunde anders sein. Jetzt aber machen wir plötzlich die erstaunliche Entdekkung, dass der zunehmende Mond rechts-konkav [(], der abnehmende dagegen links-konkav [)] aussieht. Da stimmt doch etwas nicht?! Entweder hat die Schule unrecht, oder — der Mond steht Kopf! Nun, weder das eine noch das andere ist der Fall. Was die Schule im Norden lehrte, hatte unbedingt seine Richtigkeit — für den Norden; und der Mond, so wie er uns im Süden erscheint, steht richtig — im Süden. Ist nicht sogar der ganze Himmel verändert? Wer, als Bewohner der nördlichen Halbkugel, kennt nicht das Sternbild des Grossen Bären, das mit seinen sieben Sternen als charakteristisches Wahrzeichen klarer Nächte immer und überall zu finden war? Hier, auf der südlichen Halbkugel, dominiert nur (wirklich "nur"?) das Kreuz, von dem wir früher bloss in Reisegeschichten und Abenteurerromanen gelesen hatten. Der Grosse Bär hingegen ist verschwunden; vielleicht, wenn man Glück und die Gelegenheit hat, kann man ihn, weit auseinandergezogen, ganz fern am Horizont erblicken. Aber so, wie er war, ist er nicht mehr, und wenn man ihn auch — es lässt sich nicht immer ganz vermeiden — mit einem Blick wehmütiger Erinnerung streift, so soll man doch nicht an der Tatsache vorbeigehen, dass jetzt das Kreuz des Südens und, nicht zu

vergessen, der umgedrehte Mond unsere Welt bestrahlen.

Wie die Mondstellung, so erscheinen manchen Neu-Eingewanderten auch andere Dinge hier absurd, unmöglich, unbegreiflich, und selbst wenn sie nun schon ein Jahr oder noch länger in diesem Lande sind, machen sie sich nicht die Mühe (ist es denn eine?) die gegebenen Verhältnisse so zu nehmen, wie sie sind, und sich ihnen in richtiger Weise anzupassen. Wohlgemerkt, in richtiger Weise; denn auch zwischen Anpassen und Anpassen ist ein Unterschied. Dass die Abacaxi hier als billige Volksfrucht massenweise auf den Strassen verkauft wird, nimmt man schon gern hin, wenn man daran denkt, eine wie teure Delikatesse "drüben" die Ananas war; bedauerlicher erscheint es aber bereits, dass der Apfel hier einen kaum erschwinglichen Leckerbissen darstellt und sogar die Kirschen, wenn man will, als besondere Rarität stückweise abgegeben werden. In die Geheimnisse des "Bicho"-Spiels lässt man sich schnell und nur zu gern einweihen, ohne allerdings hinter die letzte Weisheit zu kommen, wie man dabei auch totsicher gewinnt; unbequemer ist es schon, dass hier soviel portugiesisch gesprochen wird. Gewiss, man würde auch die Sprache gern lernen, aber man hat doch so wenig Zeit und vor allem kein Geld dazu. D a z u! Die Konditoreibesitzer wollen ja auch leben, nicht wahr, und es gibt genug Zeitungen und Leihbibliotheken in der jeweiligen Muttersprache — — wozu also Portugiesisch? Gelegentlich ergibt sich dadurch dieser Kreislauf: es findet einer nicht die Stellung, die er sich wünscht, weil er die Sprache nicht kann, und er lernt die Sprache nicht, weil er ja doch keine Stellung findet. Logik!

Der Mond steht Kopf, — denken manche, die es nicht aufgeben können, immer wieder Vergleiche zu ziehen zwischen dem Lande, aus dem sie gekommen sind, und der neuen Heimat. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, gut; aber müssen Dinge und Begriffe, die man bisher nicht kannte, deswegen schlecht sein, weil man vorher anderes gewöhnt war? Zugegeben, dass es dem einen leichter und dem anderen schwerer fällt, sich in die neuen Verhältnisse und Anschauungen einzufühlen; falsch ist es auf jeden Fall, bei allem Neuartigen, das einem zufällig nicht in den Kram passt, entrüstet zu bemerken: "Bei uns in ..... (Ländername) könnte mir das nicht passieren!" Man soll doch nicht vergessen, dass derjenige, der aus einem Lande auswandert, das gewöhnlich deswegen tut, weil es ihm aus irgendeinem Grund dort nicht mehr gefällt. Wozu also solche Vergleiche, die durchaus widersinnig sind?

Es soll hier nicht verallgemeinert werden, und die Gerechtigkeit gebietet es, festzustellen, dass es sich bei der oben gekennzeichneten Kategorie von Neu-Einwanderern nur um eine kleine Minderheit handelt. Die Meisten haben es doch verstanden, sich dem neuen Lande im guten

Sinne des Wortes anzupassen, mag auch manchen von ihnen der Anfang noch so sauer geworden sein. Für sie steht der Mond nicht mehr Kopf; sie beginnen bereits, ihn so zu betrachten, wie ihn die einheimischen Bewohner dieses herrlichen Landes zu sehen gewohnt sind, und sie finden, dass er von links nach rechts nicht schlechter zu- und abnimmt als von rechts nach links; die Hauptsache: er scheint! Aber auch die wenigeren anderen, die sich zu dieser Auffassung immer noch nicht durchgerungen haben, die von alten, gänzlich unbegründeten Vorurteilen und — Ansprüchen durchaus nicht lassen wollen, müssen sich, wohl oder übel, doch noch umstellen und einfügen, wenn sie nicht selbst zugrunde gehen und den anderen schaden wollen.

Sollte aber der eine oder der andere unsere neue Heimat wieder verlassen und nach Europa zurückkehren, weil er (zur Not lässt sich vielleicht auch das verstehen) wirklich nicht fähig ist, hier festen Fuss zu fassen, oder weil er das Klima nicht verträgt, so darf sich nicht das wiederholen, was leider in einigen solchen Fällen vorgekommen ist: sei es, um sich interessant zu machen und aus diesem Grunde möglichst gruselige Erlebnisse aufzutischen, sei es auch bloss, um einen einigermassen plausiblen Vorwand für ihre Umkehr anzubringen, — einige Rückwanderer haben es sich tatsächlich geleistet, allen Ernstes drüben zu berichten, hier müsse man verhungern, man sei genötigt, Insekten zu fressen (jawohl, fressen!), man sei hier nie seines Lebens sicher und könne daher ohne einen geladenen Revolver in der Tasche nicht auf die Strasse gehen, na, usw. usw. Solche notorischen Lügen, solche Greuelmärchen müssen wir uns nun doch verbitten; wenn die Sache nicht einen sehr ernsten Hintergrund hätte, könnte allerdings nicht nur der Mond, sondern die ganze Welt kopfstehen vor Lachen über die, die solchen Unsinn etwa glauben. So aber richten die Erfinder dieser Schauergeschichten eventuell doppelten Schaden an: sie versetzen die drüben befindlichen Angehörigen der hier Eingewanderten in eine vollkommen grundlose Angst um ihre Lieben, und sie schrecken andere von dem vielleicht schon gefassten Entschluss ab, sich hier eine neue Existenz zu suchen. Jeder, der hier einwandern will, soll natürlich wissen, dass er nicht in das gemachte Bett kommt, dass er, genau so wie die Einwanderer früherer Jahre, meist sehr von unten anfangen muss, und dass der Aufstieg oft nur unter grossen Einschränkungen und langsam möglich ist, aber man darf ihm den Mut, wenn er ihn schon hat, nicht durch erwiesene Unwahrheiten rauben.

Denn der Mond steht nicht Kopf, und Brasilien ist nicht nur ein schönes Land, in dem es sich leben lässt, wenn man es nur versteht, sondern es ist, trotz noch vorhandener Urwälder und teilweise unerforschter Gebiete, in manchen Dingen fortschrittlicher, moderner als unser altes Europa. Das Verständnis für dieses Land zu fördern und uns mit seinen Verhältnissen vertraut zu machen, ist eine der Aufgaben der S.I.P., der von gewissen Seiten die nicht gerade wohlwollend gemeinte Bezeichnung "Emigrantenverein" angehängt worden ist. Abgesehen davon, dass diese Bezeichnung infolge der aus Alt-Eingesessenen und Neu-Eingewanderten bestehenden Zusammensetzung unserer Mitgliederzahl nicht das Richtige trifft, liesse sich über den Begriff "Emigrant" streiten. Denn von irgendwo ausgewandert, "emigriert", ist schliesslich jeder einmal, der nicht in Brasilien geboren ist! Jeder nicht aus geborenen Brasilianern bestehende Verein würde daher den Namen "Emigrantenverein" verdie-

Kalender-Notizen für Oktober

7. Oktober:		Jom Kippur. Versöhnungstag. Fasttag Mazkir.
12.	„	1. Tag Laubhüttenfest
13.	„	2. ,, ,,
18.	„	Hoschano Rabboh
19.	„	Schemini Hazeres—Mazkir.
20.	„	Simches Torah
28.	„	1. Cheschwan (2-ter Tag Rosch Chodesch)

nen. Da aber nicht einmal das brasilianische Volk es verlangt, dass jeder, der hier etwas Gutes leisten will, auch hier geboren sein muss, sind wir in diesem Sinne durchaus nicht böse über den uns verliehenen Titel und begrüssen jeden, ganz gleich, wie lange er im Lande ist, gern, der sich unseren Bestrebungen anschliessen will, das Judentum und seine Kultur zu pflegen. Kommt dazu noch das so notwendige Verständnis für unser Gastland, so schadet es dabei nicht, wenn wir auch ab und zu uns der Stätten erinnern, die einst unsere Heimat waren. Ueber uns das Kreuz des Südens, ahnen wir fern am Horizont den Grossen Bären, und zwischen beiden wandert der Mond, der hier wie dort niemals Kopf steht.

Anregungen.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter:

Zu Ihrem Artikel "Soll man deutsche Kinder zur Erziehung hierher schicken?", möchte ich Sie bitten, mir einige Worte zu gestatten.

Ich gebe der betreffenden Dame vollkommen Recht in Allem, was sie gegen eine Hierherverpflanzung von Kindern ohne ihre Eltern sagt, immer unter der Voraussetzung, dass diese Kinder klein sind, d. h. zwischen 6 und 10 evtl. sogar 12 Jahren. Anders verhielte sich die Sache, wenn es sich um Kinder, besonders um Jungens von 13—16, also um Kinder handeln würde, die der Volksschule schon entwachsen sind, und die bereits Selbständigkeitsgefühl haben. Ich glaube, dass es nicht so gewagt wäre, solche Kinder hier herkommen zu lassen. Begabte Kinder können noch einige Jahre weiter die Schule besuchen, können ein Jahr lang auf den absolut notwendigen 6° grado vorbereitet werden, die spanische Sprache erlernen, und in das hiesige Milieu eingeführt werden. Ueber die Kinderkrankheiten wären sie wohl in den meisten Fällen hinweg, und sie würden auch nicht so sehr der sie aufnehmenden Familie zur Last fallen, da sie schon selbständiger wären. Sie können je nach Begabung — wie bereits gesagt — weiter die Schule besuchen und nachher ein Handwerk erlernen, so dass sie in kurzer Zeit, in der Lage wären, sich, wenn auch nicht vollkommen zu ernähren, so doch etwas zu den Kosten ihrer Unterhaltung beizutragen. Solche Kinder wären auch imstande, ihren drüben zurückgebliebenen Eltern und Geschwistern über ihr Leben und Treiben regelmässig selbst zu berichten, so dass die Eltern immer über die Situation ihrer Kinder informiert wären. Sobald die Kinder in das Berufsleben eingeführt sind, käme also mehr eine Patenschaft im Sinne der Anregung auf Seite 18 des Mitteilungsblattes Nr. 19 in Frage.

* * *

Der Idee, jüdische Kinder aus Deutschland nach Argentinien kommen zu lassen. liegt der richtige Gedanke zu Grunde, dass es für die israelitische Jugend unter den obwaltenden Umständen in Deutschland schwerlich einen

beruflichen Wirkungskreis geben wird, so dass es im hohen Grade vorteilhaft sein würde. die Kinder sich in einem freiheitlichen Lande entwickeln zu lassen. Aber allen Bedenken, welche die Referentin ins Feld führt, Eltern zu veranlassen, ihre Jungen und Mädchen hiesigen Familien zu überlassen, muss ich voll und ganz zustimmen.

Ich möchte jedoch dieses Thema noch von einer anderen Seite beleuchten. Es gibt sicherlich in Deutschland zahlreiche mittellose Vollwaisen, deren Erziehung für die betreffenden Gemeinden eine schwere finanzielle Belastung bedeutet. Wie wäre es, wenn man eine Anzahl dieser Kinder — Knaben und Mädchen — nach Argentinien kommen liesse? Man würde damit nicht nur den jungen Menschenknospen eine Wohltat erweisen, sondern auch gleichzeitig den Gemeinden ihr Ringen um die Existenz erleichtern.

Für die Unterbringung dieser Kinder wäre dann hier ein Landheim zu schaffen, sowohl zur körperlichen Ertüchtigung der Zöglinge wie um dieselben auf einen zukünftigen landwirtschaftlichen Beruf hinzuweisen. Ausser in Palästina existiert in Deutschland seit vierzig Jahren eine derartige Anstalt — die israelitische Gartenbauschule in Ahlem bei Hannover.

Ein solches Institut würde nicht nur einen beträchtlichen Teil seines Bedarfes selbst erzeugen, sondern auch mit der Zeit durch den Verkauf seiner Produkte sein Budget erleichtern. Es kämen in erster Reihe neben allgemeinem und jüdischem Unterricht Anweisungen im Obst-, Gemüse-, Gartenbau, in der Milchwirtschaft, in Geflügel-, Bienenzucht und für grössere Jungen auch im Ackerbau in Frage.

Falls die genügenden Mittel vorhanden sein sollten, wäre es angebracht, in geeigneter Gegend ein grösseres Gut zu erwerben, dessen Baulichkeiten — der sogenannte "Casco" — und das umliegende Gelände unschwer mit einigen Aenderungen für die Schule dienen könnten. Die übrigen Felder, in die entsprechenden Landlose vermessen, würden zur Kolonisation von Familien dienen, deren Kinder — ein sehr wichtiger Punkt für deutsche Eltern, zur gleichen Zeit in der Anstalt Unterricht geniessen könnten. Auch für ärztliche Hilfe, Bibliothek usw. hätten die Farmer einen Anhaltspunkt an der Anstalt.

Wenn man einen derartigen Plan in pädagogischer, landwirtschaftlicher und finanzieller Beziehung ausarbeiten und der in der Augustnummer erwähnten Warburgstiftung unterbreiten würde, so wäre es wohl nicht ausgeschlossen, dass dieselbe die allerdings nicht unbeträchtlichen Mittel zur Verfügung stellen würde.

PREIS-BRIDGE.

Unser zweiter Preis-Bridge fand, wie angekündigt, am Sonntag, den 15. September, im City Hotel statt. Auch diese Veranstaltung war gut besucht, es herrschte eine vorzügliche Stimmung und man kann wohl sagen, dass dieser Nachmittag einen vollen Erfolg darstellte. Nicht nur, dass alle Gäste auf Ihre Rechnung kamen; auch das materielle Ergebnis war ein sehr zufriedenstellendes, ein besseres noch als bei unserem vorigen Preis-Bridge. Wir haben dieses erfreuliche Resultat der aufopfernden Tätigkeit der Festleitung zuzuschreiben, die den Nachmittag ausgezeichnet organisiert hatte. Allen Damen und Herren sei hierdurch unserer herzlichster Dank ausgesprochen.


RECIBOS
VOLANTES
CIRCULARES
LIBROS
PAPEL CARTA
TARJETAS COMERCIALES
REVISTAS
FACTURAS
SOBRES COMERCIALES
CATALOGOS
AFFICHES
TARJETAS DE VISITA
TALONARIOS
INVITACIONES
PARTICIPACIONES
MAQUINAS AUTOMATICAS
Imprenta
G. Berger
Bs AIRES
FOLLETOS
LIBROS
REVISTAS
IMPRESIONES COMERCIALES Y DE LUJO



GESCHENKARTIKEL
in Kristall, Porzellan, Bronze und Fantasie
E. ROSENTHAL
744 BME·MITRE 748 · U·T 38·6999 · Bs·As·
Versäumen Sie nicht bei der Wahl Ihres Geschenkes uns zu besuchen.

An die Mitglieder des Hilfsvereins!

AUS MODERNSTER KÜHLANLAGE

kaufen Sie stets frische Wurstwaren und Delikatessen.

SPEZIALITÄTEN des HAUSES:

Gepökeltes Kalbfleisch roh u. gekocht
Jüdische Kochwürste
Junge Mastgänse ohne Eingeweide
1 kg $ 1.30

DEUTSCH — JÜD. FIAMBRERIA

L. SCHARF

SAN MARTIN 942 U. T. 31, RETIRO 1395

IM ZENTRUM

Mercado del Plata - Stand 98
Gegenüber Administration

finden Sie alles an Delikatessen, Wurstwaren, Fischen, Konserven, Brote, Käse, Dulce und dergleichen.

DELIKATESSEN — KURZ

wird Sie gut bedienen
U. Tel. 35, Libertad 4155
Jeden Samstag Mastgänse zu haben.

TRADUCCIONES
PARTIDAS DE ESTADO
CIVIL DEL EXTRANJERO

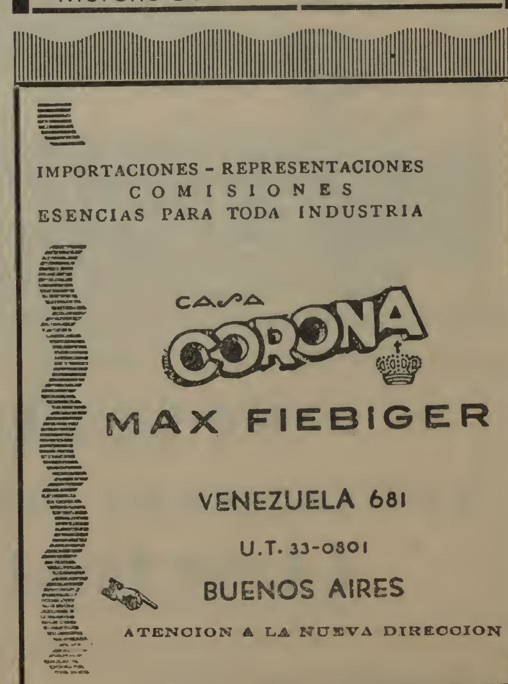
OBLIGADO & Cía. Ltda.

AGENCIA DE PATENTES
Y MARCAS

CANGALLO 466
U. Telef. 33, Avenida 2914







Imprenta G. Berger, Alsina 373